

Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften vom naturwissenschaftlichen Verein in Halle. 29. Band. Berlin 1867.
Bulletin de la societe imperiale des naturalistes de Moscou Nr. 1. 1867.

XXII.—XXIV. Jahresbericht der Polichia. Dürkheim a. H. 1866.
Verzeichniss der in der Bibliothek der Pollichia enthaltenen Bücher. 1866.

Verhandlungen der k. k. geologischen Reichs-Anstalt Nr. 13. Wien 1867.

Il Raccoglitore Giornale della societá d'incoraggiamento in Padova Serie II. anno V. Nr. 1.

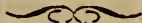
Bulletino nautico e geografico in Roma. Vol. IV. Nr. 7. 1867.

Jahrbücher der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus Jahrgang 1865 (vorgelegt durch Herrn Professor Ludwig Reissenberger).

Im Pränumerationswege:

Illustriertes Thierleben von Dr. E. L. Taschenberg V. Band. 3. Lieferung und VI. Band 2. Lieferung.

Carl Riess.



Geschichtliche, dann naturhistorische und archäologische Denkwürdigkeiten der banater Militärgrenze

von

DEMETER KARAPANCSA.

Die Banater Militärgrenze ist der äusserste südliche von der Donau begrenzte und an Serbien beziehungsweise mit der europäischen Türkei angrenzende Theil der österreichischen Monarchie, und umfasst die Gebieth des Deutschbanater, Serbischbanater und Romanbanater Regiments im Gesammt-Flächeninhalte von 145⁴/₁₀₀... □Meilen und 261,798 Seelen.

Dieselbe grenzt in Norden, an das Torontaler, Temeser, und Crassovaer Comitit, südlich an das Fürstenthum Serbien, welches von den österreichischen Staaten, theilweise durch die Donau und theilweise durch die Save (im Gebieth des Peterwardeiner Regiments) getrennt wird, — östlich an die Walachei und Siebenbürgen, deren Karpathen-Abhänge das Romanbanater und zum Theil das Serbischbanater Regiment durziehen und an der Donau scheinbar enden, scheinbar darum, weil diese Gebirge am jenseitigen (türkischen Ufer) unter dem Namen

Balkan ihre Fortsetzung finden, und die einst ununterbrochen jedoch mit dem Durchbruche der Donau und Abflusse des weissen Meeres, wovon die Cataracte am Islas (Djerdap) und dem eisernen Thore (Demir-kapi) Zeugenschaft geben, ihre Trennung fanden; und im Westen an das Peterwardeiner Regiment dann zum Theile an das Titler Bataillon.

Die climatische Lage der banater Militärgrenze ist eine sehr glückliche, im Allgemeinen mild und warm.

Reiner Himmel, wie in einem Theile der Lombardey und dem mittägigen Frankreich, dem zu Folge — ausser den übrigen Boden-Producten auch Südfrüchte gedeihen wie z. B. Reiss, Feige, Mandel, Oehlbaum ja sogar die Baumwollstaude. — Dasselbe umfasst grosse Ebenen, — wellenförmiges Land, Sandwüsten und Hochgebirge, wovon bei der Special-Beschreibung jedes einzelnen Regiments-Bezirktes nähere Erwähnung geschehen wird. —

A. Das Gebieth des Serbischbanater Regiments Nr. 14.

Errichtet als selbstständiges Bataillon im Jahre 1838 und als Regiment 1845 aus den Gebiethen des Deutschbanater, und Romanbanater Regiments, — bildet daher die Mitte der Banater Militärgrenze. —

Flächeninhalt 43 □ Meilen 83,230 Seelen, Staatsort Weisskirchen, freie Militär Communität.

Dieses Regiment grenzt nördlich an das Torontaler, Temeser und Crassovaer Comitatz, südlich an das Fürstenthum Serbien, — östlich an das Romanbanater- und westlich an das Deutschbanater Regiment. —

Dasselbe besteht wie jedes andere Grenz-Regiment aus den Gebiethen von 12 Landes-Compagnien, welchen je 1 Hauptmann als militärisch-ökonomische und polizeiliche Autorität mit dem nöthigen Dienstpersonale vorsteht.

Zweck und innere Einrichtungen der Grenz-Regimenter sind hinlänglich bekannt.

Beim Eintritte in den Regiments-Bezirk aus dem Deutschbanater Regimente, somit von der westlichen Seite, biethen sich dem Auge des Reisenden üppige Fluren, Tritzen und Riede, in denen letzteren sich die Fata Morgana in überraschender Weise oft zeigt.

Sehenswürdig in der monotonen Ebenē ist das Sigismund Grad'sche Salpeterwerk zu Allibunar, welches seine Entstehung der Kaiserin Maria Theresia verdankt, unter Höchstderen Aegide die Gegenden um Allibunar und namentlich der saliterreiche Boden dortselbst durch Ziehung des Theresia-Canals vom

Wasser zum grossen Theil befreit und möglich gemacht wurde, dortselbst eine Salpetersiederei ins Leben zu rufen, welche im Jahre 1811 vom Aerar an Gradl bedingungsweise gegen dem überlassen wurde, dass er eine bestimmte Quantität doppelt geläuterten Salpeters jährlich an das Aerar abzuliefern gehalten sei; dieser Unternehmer hat seither das Werk bedeutend erweitert und zu diesem Zwecke die Werks-Colonie Sandorf gegründet, welche jedoch in den letzten Jahren sich zu einer obligaten Grenz-Gemeinde constituiren liess.

Gegenwärtig liefert dieses Werk mehr als 1,600 Zentner geläuterten Salpeters jährlich, — theils für Zwecke des Aerars, theils für den Export nach dem Auslande und theils für den Handel im Inneren der Monarchie.

Nachdem die Salpeter-Erzeugung dann jene des Natrons, der Pottasche und der Soda, vom naturwissenschaftlichen Standpunkte von Interesse im Allgemeinen ist, so gebe ich hier über die Erzeugung dieses Industrie-Zweiges zu Allibunar unter Anschluss von Proben*) der benannten Producte speciell Näheres an.

Der mitfolgende Stöckel besteht aus chemisch und mechanisch reinem Kali-Salpeter (salpetersaures Kali), welcher in diesem Etablissement zum Theile aus sogenanntem Kehrstaub und Plantagen, zum andern Theile aber aus Stroh-Asche erzeugt wird. Für letztere Produktions-Art sowie überhaupt für die Ausnützung aller Bestandtheile der Stroh- und Gräser-Asche wurde dem Besitzer des Etablissements Allerhöchstenorts ein ausschliessliches Privilegium verliehen.

Die Salpeter-Erzeugung aus Stroh-Asche theilt sich in diesem Etablissement in eine direkte und indirekte.

Stroh und Gräser werden hierzulande fast ausschliesslich, und in grosser Menge zur Feuerung verwendet; die sich hierbei ergebende Asche wird zumeist als nutzloses Materiale betrachtet und in den Höfen, zum Theil im Freien abgelagert wo selbe durch Regen und Witterungs-Einflüsse zwar einen Theil ihres Kali-Gehaltes durch diese natürliche Auslaugung verliert, dagegen aber aus der Erde Salpeter aufsaugt, an welchem der Boden der ganzen hiesigen Gegend mehr oder weniger reichhaltig ist.

Diese Asche gibt natürlich bei der ferneren Behandlung direkten Salpeter ab, dagegen weniger Kali, welches sich daher aus dieser Asche auch nicht mehr mit Vortheil separat gewinnen und nur dadurch ausnützen lässt, dass man der Lauge unmittelbar Chili-Salpeter (salpetersaures Natron) in entspre-

*) Der Herr Verfasser war nämlich so gütig dem Vereine gleichzeitig die bezeichneten Proben franco einzusenden.

chender Menge zusetzt, und das in der Lauge befindliche nützliche Kali so in Kali-Salpeter umwandelt.

Ausser dieser salpeter- und kalihältigen Asche ist jedoch auch solche von Stroh und Gräsern in der Umgebung in grosser Menge zu haben, die von den Orts-Bewohnern zur Erzielung eines grösseren Einlösungspreises im Trockenen aufbewahrt wird.

Aus dieser Asche wird in dem Etablissement behufs Darstellung eines reineren Neben-Produktes bei der Umsetzung zuerst ohne Rücksicht auf die Salpeter-Erzeugung Potasche (kohlensaures Kali) dargestellt.

Die so gewonnene Potasche wird im Etablissement selbst aufgearbeitet, respective zur Umsetzung von Chili- oder Natron-Salpeter in Kali-Salpeter verwendet, wobei als Nebenprodukt Soda (kohlensaures Natron) entfällt.

Die Salpeter-Erzeugung des Etablissements bezieht sich seit einigen Jahren auf nahezu 1,600 Zentner, die der Soda auf 3 bis 400 Zentner jährlich; und ist der dermalige Preis des Salpeters per Wiener Zentner 22 bis 23 fl. der kalcinirten Soda 10 fl. österr. Währung.

Für den erzeugten Salpeter ist zum Theile das hohe Militär-Aerar, zum Theil das benachbarte Serbien Abnehmer; die gewonnene Soda wird zum grössten Theile im Etablissement selbst zu Seife verarbeitet, der überschüssige Rest von den hierländigen Seifen-Erzeugern und Glasfabrikanten konsumirt.

Von den im Etablissement erzeugten Seifen-Arten werden zwei Sorten beigelegt und bezieht sich der Preis der lichtgelben Sorte mit 27 fl., der grauen Sorte aber mit 22 fl. per Wiener Zentner loco Fabrik.

Erstere Gattung ist eine gewöhnliche sogenannte Fluss-Seife hoch prima Qualität und deren Erzeugung jedem Fachmanne bekannt; die Art der Erzeugung letzterer Sorte ist eigene Erfindung, welche es auch allein ermöglicht, bei der gegenwärtigen Theuerung aller Fettstoffe eine Seife von dieser Qualität zu dem angegebenen Preise von 22 fl. zu liefern.

Zu dem Vorangeführten wird noch bemerkt, dass die dem Etablissement-Besitzer Sigmund Gradl Allerhöchst privilegirte Ausnützung der Asche von allen Gattungen Stroh und Gräsern auf ihre Kali-Bestandtheile und deren Umsetzung in Kali-Salpeter nur im Wege der atmosphärischen Abdampfung der aus der Asche gewonnenen Lauge mit Nutzen möglich ist, weil diese Lauge so wenig Grade hat, dass eine Abdampfung durch Feuer zu hoch zu stehen käme, im Wege der atmosphärischen Abdampfung auf dem vom Etablissements-Besitzer zu diesem Zwecke eigens konstruirten atmosphärischen Gradir-Apparate noch lohnend bleibt, da auf diesem Apparate die Ab-

dampfung von 100 Eimer Flüssigkeiten nur auf 50 bis 60 kr. zu stehen kommt.

In dieser wie schon gesagt monotonen und zum Theil entwässerten Ebene sind noch Moräste und Sümpfe der sogenannte Allibunaer, Illancaer und Werschetzer Morast als Ueberreste diluvianischer Ueberfluthungen und des weissen Meeres zu sehen. Diese Moräste oder Sümpfe erstrecken sich von den östlichen Ufern der Temes und enden bei Werschetz. — Im Frühjahr sehen diese sich verbindenden Sümpfe wie ein grosser See aus, und wurde vor mehreren Jahren daselbst in der Nähe von Werschetz ein riesenhafter Kopf eines Mamuths gefunden, welcher lange Zeit im Magistrats-Gebäude dortselbst aufbewahrt war.

Weiters ist in diesen Ebenen die Seidenraupenzucht erwähnenswerth, welche auch in den Gebirgs-Ortschaften des Regiments fleissig betrieben wird.

Dieser rentable Kulturzweig verdankt seine Entstehung dem Feldmarschalllieutenant und Gouverneur des Banats Grafen Merzy, welcher im Jahre 1722 bis 1733 Maulbeerbäume in diesen Gegenden pflanzen und Plantagen anlegen liess.

Unter seiner Protection errichtete der Mantuaner „Dossy“ in Temesvar eine Fabrik in welcher die Cocons abgehaspelt und die Gespinste zu glatten Stoffen verarbeitet wurden.

Das erste Erzeugniss dieser Fabrik wurde der Cathedralkirche zu Temesvar gewidmet, und das zweite Ihrer Majestät der Kaiserin verehrt.

Dieses Etablissement war der eigentliche Grundstein der Seidenkultur des Banats.

Unter der Ungunst der späteren kriegerischen Zeiten ging diese Fabrik wieder ein, und die k. ungarische Hofkammer übernahm die Einlösung der Cocons in ihre eigene Regie, errichtete zu diesem Zwecke Spinnereien und stellte über selbe eigene Beamte auf, welche Unternehmung jedoch so grosse Kosten verursachte, dass sich die Regierung veranlasst fand im Jahre 1826 die eigene Regie aufzugeben, und mit dem Grosshandlungshause Hofmann & Söhne für das ganze Königreich Ungarn einschliesslich des Militär-Grenz-Gebietes bezüglich der Einlösung der Cocons und Verpachtung sämtlicher Spinnereien auf Grundlage einer freien Concurrenz einen Vertrag abzuschliessen, durch welche Massregel dieser Kulturzweig von dem Verfall dem er entgegen ging, wider gerettet und in Schwung gebracht wurde.

Diese freie Concurrenz brachte mit sich, dass das Grosshandlungshaus Hofmann im Jahre 1847 den Contract mit dem Aerar aufhob.

Die Bevölkerung des Regiments erzeugt gegenwärtig

jährlich über 800 Zentner Cocons, welche an Private um den üblichen Durchschnittspreis nach der Qualität von 80 kr. bis 1 fl. 50 kr. per Wiener Pfund verkauft werden.

Der Krappbau wird hierlands ebenfalls cultivirt.

Es sind bereits über 50 Joche mit dieser Färbepflanze angebaut. Die Gemeinden haben wegen Sicherung des Absatzes mit dem Hause Lichtenberg und Schlosser einen Contract auf unbestimmte Zeit abgeschlossen.

Die Gebirgsabhänge der Kussicher Compagnie (eine Stunde von Weisskirchen) und nahe an der Donau bergen in sich Goldlager.

Die zur Ausbeutung dieses Edelmetalls bestandenen Einrichtungen (Goldwäschereien) da sowohl der Nerafluss als auch Slatni-Potok (Goldbach) Wasch- oder Sandgold mit sich führt, sind jedoch eingegangen, und es konnte auch eine im Jahre 1856 unter der Direction des Bergmannes Marchand gebildete Actien-Gesellschaft keinen Stand halten, weil sie nicht mit soviel Geldmitteln disponiren konnte, als nothwendig gewesen um das Unternehmen in Schwung zu bringen und rentabel zu machen. Das durch denselben gewonnene Gold befindet sich beim Weisskirchner Magistrate von circa 40 Ducaten deponirt.

Im Jahre 1840 hat der Goldwäscher Georg Csura aus Slatiza einen Wasch-Goldklumpen von 59 Ducaten 53 Gran im Slatni-Potok gefunden, welcher nach Entschädigung des Finders an das k. k. Münz-Cabinet nach Wien abgeführt wurde.

Zu den Eigenthümlichkeiten des Regiments-Bezirktes gehört auch die Delliblater Sandwüste, jene kalkartigen Sandlagen, welche theils „offen“ (Flugsand) theils gebunden (bepflanzt) von Westen gegen Osten bis an die Karasch und Donau ziehen und einen Flächenraum von 71,000 Jochen einnehmen.

Diese Sandfläche erstreckt sich zum Theil durch das Deutschbanater Regiment bis in den Grossbeckereker Bezirk.

Die Lage und Terrain-Beschaffenheit dieser Sandwüste berechtigt zu dem Schlusse, dass sie nichts anderes sein könne, als ein Sediment des weissen oder süssen Meeres, welches in Folge des durch vulcanische Revolutionen entstandenen Donau-Durchbruches ausgetrocknet ist, oder dem schwarzen Meere zugeführt wurde.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert bemüht sich die Staatsverwaltung um die Bindung dieses Sandes durch Anpflanzung von verschiedenen in demselben fortkommenden Holzgattungen — meist Pappeln — und hat bereits hiedurch den Erfolg erzielt, dass die umliegenden Ortschaften von der Verödung durch dieses verderbliche Element geschützt erscheinen. Auch Akazien, Erlen, Stieleichen, Eschen, Birken, Ulmen, Espen, Aborn, Weisstannen, Wachholder und Weiden kommen daselbst vor.

Sehr interessant sind die Sandsteinbildungen in dieser Wüste. Atmosphärische Einwirkungen nämlich Luft und Regen verbinden den kalk- und gypshaltigen Sand, wozu sich auch Milliarden von sehr kleinen Schnecken einfinden, zu diesen Steinformationen, welche bedeutende Festigkeit erreichen.

Der Regiments-Bezirk wird auch zum Theile von der Temesvar Bazias'scher Eisenbahn durchschnitten.

Von Temesvar über Werschetz kommend, präsentirt sich an einer mässigen Anhöhe der Ort Lagerdorf (Straza).

In den Türkenkriegen befand sich hier ein befestigtes kaiserliches Lager, daher der Name Lagerdorf. Unweit davon der Ort Purta (Porta) scheint eine Mansion römischer Heere gewesen zu sein, von wo aus die sogenannten Römerschanzen ihren Lauf durch die Sandwüsten bis gegen die Donau nehmen. — Diese Römerschanzen sind 2 parallel laufende Erdaufwürfe.

Ersterer beginnt nahe an der Marosch zwischen Lippa und Paulis, zieht sich in krummen Linien bis gegen die Karasch zwischen Oreschatz und Parta und endet in den „offenen“ Sand.

Der zweite Erdaufwurf ebenfalls Römerschanze, — beginnt gleichfalls am Maroschufer zwischen Szepfalu und Gutenbrunn und zieht sich zwischen Temesvar und Freidorf, endet bei Vatina vor dem grossen Allibunaer-Morast. — Dieselbe Schanze beginnt abermal unterhalb Allibunar und endet zwischen Deliblat und Kubin.

Es bestand auch eine 3. Parallele wovon Ueberbleibsel bei Vinga, Knez und zwischen Bilet und Hodony im Provinziale zu sehen sind.

Warum diese Wälle „Römerschanzen“ genannt werden, kann nicht geschichtlich nachgewiesen werden. Vermuthet wird, dass solche in die Zeit des Kaisers Aurelianus oder Hadrians fallen.

Nach der Bauart dürften sie richtiger von den Huno-Avaren, welche in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts aus der grossen Tartarey nach Europa eindrangen, und das alte Dacien angriffen — errichtet worden sein, um damit die eroberten Länder zu begränzen. — Diess nach dem Autor Mönch von St. Gallen im „Leben“ Karls des Grossen.

Zwischen den Römerschanzen und namentlich in dem offenen Sand, findet man Pfeile von verschiedenen Formen, theils mit zwei theils mit einem Widerhacken, endlich solche mit mehreren Einschnitten und angelartigen krummen Spitzen, welche sowohl römischen als auch tartarischen und türkischen Ursprunges sind, und von den vielen hier in verschiedenen Zeitperioden stattgefundenen Kämpfen herrühren. — Die Spitzen sollen in Gift getränkt — und letzteres noch wirksam sein.

Auch römische Gold-, Silber-, Kupfer- und Bronze-Münzen aus verschiedenen Zeiten meist aber aus der Zeit von Vespasian bis Trajanus Decius (70 bis 251 nach Christi) werden daselbst noch immer aufgefunden. — Desgleichen wurden auch griechische Münzen aus der Zeit Alexander des Grossen bei der „Teufelsbrücke“ gefunden.

Eine schätzenswerthe Sammlung hievon besitzt der an dem Weisskirchner Untererziehungshause angestellt gewesene Caplan Luka Illic.

Weiter gegen die Donau fahrend, kommt man nach Weisskirchen, Eisenbahn-Station. Ohngefähr 1000 Schritte östlich von der Stadt, ein sehr schönes Thal, Prinzenthal genannt, allwo einer Sage nach ein verbannter Prinz gewohnt haben soll.

Im Jahre 1852 am 17. Juli beglückte Se. k. k. apostolische Majestät Franz Joseph I. über Bazias kommend, die Stadt mit Allerhöchstem Besuche. Das Hoflager wurde im Staats-Gebäude allwo gegenwärtig der General-Brigadier wohnt, — genommen. Allerhöchst dessen Abfahrt erfolgte am 19. Juli 1852 über Bazias nach Orsowa.

Von da gelangt man nach Bazias; Eisenbahn-Station, Bahnhof und Ende der Schienen der Staats-Eisenbahngesellschaft. Am Ausgange des Bahnhofes befindet sich ein Hafen mit einem langen aus Bruchsteinen erbauten Hafendamm, worin die der Staats-Eisenbahngesellschaft gehörigen 4 Dampfschiffe überwintern. Landungsplatz der Dampfschiffe beider Gesellschaften.

Zwischen den beiden Restaurationen befindet sich eine schöne Cisterne, welche das Wasser aus der dem heiligen Sabbas geweihten Quelle führt.

Die Anlage einer neuen Wasserleitung wurde durch die Staats-Eisenbahngesellschaft begonnen. Ohngefähr 1000 Schritte, vom Bahnhofe steht das Kloster Bazias, dermalen ein Filiale des Klosters Slatiza. Dieses Kloster wurde von dem serbischen Erzbischof Sabbas (nunmehr als Heiliger verehrt) zwischen den Jahren 1221 und 1234 erbaut und 1862 renovirt. Im Jahre 1852 beglückte Se. Majestät der Kaiser das Kloster mit Allerhöchstem Besuche und machte demselben ein Geschenk von 200 fl. CM.

Von Bazias $\frac{1}{2}$ Meile Donauaufwärts liegt Alt Pallanka, einstens eine bedeutende von Gordianus im dritten Jahrhundert erbaute Stadt mit Schlössern, und hiess damals Horom.

Anfangs des 16. Jahrhunderts (1502) verwehrt hier der Temeser Fürst Paul Brankovic das Eindringen der Türken, und errichtete mehrere Blockhäuser, darunter eines auf der kleinen Insel Schapaja gegenüber der sogenannten Casserne allwo sich gegenwärtig der Cordons-Offizier und das Rastellamt befindet. Die Fundamente und einiges Mauerwerk der besagten Citadelle sind noch zu sehen. Diese Citadelle und Insel wurde

mit dem festen Lande durch eine hölzerne Brücke verbunden, deren Piloten bei kleinem Wasserstande noch zu sehen sind.

Später und bis zum Anfänge des 18. Jahrhunderts war Pallanka eine Kreisstadt allwo sich ein grosses Jesuiten Kloster mit 150 Mönchen befand. Daselbst war das letzte Treffen mit den Türken unter Feldmarschall-Lieutenant Grafen Liptay 1738.

Nach der Errichtung der banatischen Militärgrenze siedelten die Bewohner von Alt Pallanka, theils nach Neu Pallanka (1789) theils nach Weisskirchen und Werschetz in Folge der häufigen Ueberschwemmungen über. — Gegenwärtig befindet sich daselbst blos die benannte Casserne, das Zollamt und ein Wirths-Haus nebst 2 Privatgebäuden. — Gegenüber am serbischen Ufer erhebt sich an einem Hügel eine noch wohl erhaltene Ruine „Rama“ genannt. Dieselbe obwohl von Römern erbaut, nach andern mösische Colonie unter dem Namen Viminacium, dürfte in späterer Zeit renovirt und benützt worden sein. Am Eingangsthore ist eine Tafel mit der Innschrift „IX LEGIO“ eingemauert.

Im letzten Türkenkriege hielt diese Citadelle der k. k. Oberlieutenant Baron Lopresti mit einer Compagnie besetzt, dieselbe wurde von den Türken belagert, genommen, und die ganze Besatzung musste über die Klinge springen ohne dass die bei Pallanka gestandenen kaiserlichen Truppen des sehr heftigen Windes wegen über die Donau zu deren Hilfe eilen konnten. Tags darauf wurde der Leichnam des tapferen Vertheidigers herübergebracht und in Alt Palanka zur Erde bestattet.

In der Thalfahrt von Bazias zeigt sich dem Reisenden auf dem rechten (serbischen) Donau-Ufer eine ähnliche wie die bereits oben beschriebene Delliblater Sandwüste, und je mehr die jenseitigen sich am rechten Donau-Ufer erhebenden Hügel entholzt werden, desto rascher schreitet die Entfesselung des Flugsandes veröndend vor. Rechts serbisch Gradiste eine verfallene Festung und links das mahlerische Thal von Pozezena im Regiments-Bezirke, allwo sowohl an der Donau als auch bei Alt-Moldowa sich einige Spuren von Befestigungen vorfinden. — Der grössere Theil der dort von Mercy angelegten Werke, musste zu Folge der Stipulationen des Belgrader Friedens geschleift werden.

Etwas nördlich $\frac{1}{4}$ Meile von Alt-Moldowa sieht man in einer reizenden Schlucht den Bergort Neu-Moldowa auf den Trümmern der römischen Stadt Centumputea, wo viele Münzen und Innschriften dann alte Bergbauten mit ihren bewunderungswürdigen in das feste Gestein eingetriebenen Schächten und verfallene Stollen in welchen noch heute Menschenknochen und Sklaven-Ketten vorgefunden werden — Zeugniß geben, dass hier schon die Römer den Bergbau in grösserem Massstabe betrieben haben.

Unweit von Alt-Moldowa sieht man sich der schönsten Ruine der unteren Donau dem Schlosse Golubaz am rechten Donauufer und den Resten der hochliegenden diesseitigen Feste Laszlovar dann dem als Markstein der Cataracte aus der breiten Stromfläche ganz isolirt aufsteigenden Babakay-Fels plötzlich gegenüber.

Golubatz bildete einst den obern Schlüssel der ganzen serbischen Donaustrecke bis hinab zum eisernen Thore.

Durch seine vortheilhafte Lage musste es die Forcirung des dort engen Defilees sehr erschwert haben. Viele interessante Geschichts-Episoden knüpfen sich an die heute noch imposanten und gut erhaltenen Thürme dieses prächtigen mittelalterlichen Baues, der sich, man kann es mit Sicherheit behaupten, auf der Stelle eines ehemaligen römischen Castrums erhebt.

Dieses Schloss wechselte oft seinen Herrn, bis es, nachdem schon früher (1391) der türkische Halbmond von seinen Zinnen geweht hatte, nach dem Tode Stefan Laszarevic durch den Verrath eines serbischen Genossen dauernd in türkischen Besitz gelangte. Gegenüber dieses Schlosses erbaute der Ungarnkönig Sigismund die Feste Laszlovar. Doch vergebens suchte er unter deren Schutze Golubaz zu erobern. Murat II. entsetzte dieses Schloss mit überlegener Macht, und nachdem die Türken solches restaurirt — wovon zwei arabische Innschriften erzählen — blieb es der bequeme Punkt von dem die Türken ihre Streifzüge in das benachbarte Banat Donauaufwärts unternahmen.

Seit der Eroberung Serbiens durch den Churfürsten Max Emanuel blieb das Schloss Golubaz verödet.

Zuletzt zerstörte der Befreier Serbiens aus dem türkischen Joche — Fürst Milosch Obrenovic (Vater des gegenwärtigen 1868 regierenden Fürsten Michael) Han und Moscheen der späteren türkischen Niederlassung, deren Ruinen wohl grösstentheils das Material zum Aufbaue des serbischen Dorfes Golubaz geliefert haben. Dass sich neben diesen auf historischen Daten beruhenden Schicksalen des Schlosses Golubaz allerlei fantastisch ausgeschmückte durch Volkslieder traditionell fortvererbte Sagen an seine Mauern hefteten, wird wohl in einem Lande, wo viel näher liegende historische Ereignisse, als die Schlacht von Kossovo (Amselfeld allwo bekanntlich Kaiser Murat durch den serbischen Helden Milosch Obilics um sein Vaterland zu retten, getödtet wurde, und welche Schlacht trotzdem den Zerfall des serbischen Kaiserreiches nach sich führte) durch mytische Thaten verdunkelt werden, nicht überraschen.

So erhielt sich im Volke der Glaube, dass auf dem höchsten Thurme Golubaz die schöne Kaiserin Helene (Jerina) gefangen sass. So soll das Schloss von ihr, nach Anderen von einer serbischen oder von einer türkischen Prinzessin erbaut und sein

serbisch-türkischer Name Golubaz, Gögerdschinlik (Taubenschlag) auf deren Liebeshändel anspielen.

Gegenüber und fast in der Mitte der Donau ragt der piramidenähnliche isolirte Fels Babakay fast 20 Klafter aus dem Wasser empor. Babakay soll in der arabischen Sprache „Weib bereue“ heissen und es soll ein vornehmer Türke sein böses — nach anderen ein eifersüchtiger Ehemann, sein Weib daselbst ausgesetzt haben.

Von da beginnt die sogenannte Szécsényi Kunststrasse längs der Donau mit vielen interessanten Steinsprengungen, und Marmorverkleidungen, welche Steinart von Drenkova ab an beiden Ufern in pitoresken Farben und schichtenweise erglänzt. Unterhalb des Babakay werden mehrere Höhlen, darunter eine am linken Donau-Ufer bemerkt, welche Gaura muskului (Mückenloch) genannt wird. Der Volkssage nach sollen alljährlich im Frühjahre, die für das Vieh so gefährlichen kleinen Mücken aus dieser Höhle herauskriechen, deren Wesen die Naturforscher aller Zeiten als eine bisher wenig aufgeklärte räthselhafte Erscheinung vielfach beschäftigte. Im Volksglauben ging man so weit und vermauerte oft den Eingang dieser Höhle, um das Herauskommen der Mücken zu verhindern. Allein im Frühjahre sprangen immer die Mauern und liessen die gefährlichen Insecten hervorgehen.

Diese entstehen eigentlich aus den Eiern, welche ihre Vorfahren in dem Buchenlaube der Urwaldungen von Golubaz bis Neu-Orsowa legen, — heissen Golumbacser Mücken und sind beiläufig 4—5 mal kleiner als die gewöhnlichen Mücken, haben am Kopfe zwei Fühlhörner in deren Mitte ein Stachel sitzt, der Rücken ist schwärzlich und etwas haarig, der Bauch weiss, mit 6 Füßen, wovon die 2 vorderen kurz, die mittleren etwas länger, die hinteren aber die grössten sind, haben zwei mit Fell und Adern durchwebte Flügel, nach unten mit einem aschfärbigen ziemlich durchsichtigen kleinen Anhang versehen, unmittelbar mit dem Bauche und Rücken, sind elf bleiförmige Ringe verbunden, welche den hinteren Theil des ganzen Körpers gestalten, jeder dieser Ringe ist mit einem Faden oder kleinen schwarzen Kreise umwunden.

Im Anfange April, wenn die warme Witterung eintritt, entwickeln sich die Mücken nach Art der Gelsen in ungeheuern Mengen, und werden in grossen Schwärmen vom Winde in die Niederungen des Regiments-Bezirktes und des benachbarten Provinziales geworfen, wo sie Hornvieh und Pferde anfallen, sich auf die von den Haaren entblössten Theile setzen, und in den Augen, in Nase, Mund, After und an den Geschlechtstheilen durch ihre giftigen Stiche Entzündungen hervorbringen, und das Thier, wenn nicht Präservativ-Mittel — bestehend in

Theer mit Schmalz gemengt, oder der sogenannte Katran (Wagenschmier) angewendet werden, tödten.

Auf der bereits genannten Szécsényi-Kunststrasse, welche mit kleinen Unterbrechungen bis Alt-Orsova führt, — kommt man bei dem Grenz-Cordons-Posten Alibeg zu einem mit grossem Comfort eingerichteten Rumford'schen Kalkofen. — Imposant erscheinen dem Reisenden auf diesem Zuge zu beiden Seiten der Donau, die grotesken Kalkstein-Formationen als Granit, Quarz und gemeiner Marmor, — jedoch die Höhen nirgends über 2000 Fuss.

Die weiter im Innern des Regiments befindlichen Höhen sind zumeist mit Waldungen in einem Flächenraume von 93,146 Jochen besetzt, in welchen ausser den verschiedenartigsten Obstbäumen, und jenen im Sande vorkommenden Baumgattungen annoch die Buche, Eiche verschiedener Art, Wallnüsse, Linden von erstaunlicher Dicke, die orientalische Hainbuche, die Blumenesche, Korkulme, Ahorn, wilder Apfel, Birn und Feigenbaum, die Fichte, Weisstanne und der unächte Akazienbaum vorkommt. Auf den grossen Bergabhängen trifft man die Sirene, — Perücken-Sumach, — dazwischen auf den Felsen einzelne Hibiscus abwechselnd mit der Bärentraube, Kronsbeer, Sauerdorn und so weiter, wie nicht minder die so sehr gegen die Hundswuth empfohlene *Gentiana cruciata*. Jenseits d. i. am rechten (serbischen) Donauufer die Kohlenminen von Dobra mit manch' palaeontologischen Schätzen.

Durch die Thalschlucht von Gornja Ljubkowa gelangt man zu der böhmischen Ansiedlung Weitzenried, welcher Ort in der Höhe von beiläufig 2000 Fuss liegt. In der Umgebung dieses Ortes trifft man fossile Mollusken, als Seemuscheln, *Arca interrupta*, *Amonitis coloviensis*, und versteinerte *Orthis*-Muscheln. Diese Erscheinungen bekräftigen nach Graf Marenzisi's Fragmente über Geologie die Erd-Einsturzhypothese, und geben den Beweis, dass auch dieses Kalksteingebirge wie andere Länder einst eine Meeresunterlage war, was so viel heisst, als dass zur Zeit als die Hohlräume unseres Erdinneren noch in grosser Zahl unausgefüllt waren, das Meer höher gestanden und auch diese Gebirge wie manch' andere Höhen überflutet habe.

In der weiteren Donau-Thalfahrt erblickt man bei Drenkova (Dampfschiffs-Landungsplatz und beiläufig die halbe Wegstrecke zwischen Basiasch und Orsova) eine aus 4 Mauerseiten bestehende Ruine, wahrscheinlich ein mittelalterliches Bauwerk und kömmt weiter zu den für die Schifffahrt gefährlichen Islas (Djerdap) und Tachtalia Riffen des Grebon Defilees, jener riesigen Felsbank, welche Strabo als Scheide zwischen dem Ister und dem Danubius anführt. Immer schroffer und dichter treten hier die Klippen in dem felsigen Strombette auf. Tosend brechen

sich die Wirbel und Stosswellen an den Wänden des zitternden Fahrzeuges. Es bedarf einer besonderen Kunstfertigkeit des Steuermannes und der Lotsen um sich hier durch die sichtbaren und verborgenen Hindernisse bis unterhalb Swiniza und der Stromschnellen von Valja-Jutz oder Ljuti — allwo das Serbischbanater mit dem Romanbanater Regimente angrenzt — durch zu winden.

Die durch Graf Stefan Szécsényi veranlassten Sprengungen der Riffe an dem rechten Ufer, haben zum Theile diese Gefahren vermindert, und es wurden zur gefahrlosen Beschiffung dieser Stellen kleine und seicht gehende Dampfer mit 4 Rädern gebaut.

Im Jahre 1836 ist bei kleinem Wasserstande in dem beschriebenen Wasser-Defilee zwischen Islas und Greban bei dem Piatra lunga einem bis 20 Klafter lang in die Donau sich erstreckenden flachen Felsenriffe, ein der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehöriges Schiff mit 22 Passagieren untergegangen, wovon 11 Personen ertranken und 11 gerettet wurden. Unter den Ertrunkenen waren zwei Consule und zwar der k. k. österreichische General-Consul Wassilievic von Bukarest nach Semlin reisend, und der nordamerikanische Consul Mellen Chamberlain. Letzterer ist im Friedhofe zu Swiniza beerdigt. Hierauf nach Jahresfrist wurde demselben von dessen aus Amerika zu diesem Behufe angelangten Mutter und Schwester ein sehenswerthes Monument von dem dort gewonnenen und verarbeiteten blauen Marmor auf das Grab gesetzt.

Bei diesem unglücklichen Ereignisse ist der wahrlich seltsame Umstand zu erwähnen, dass bei Anlangen des benannten Wasserfahrzeuges zum Punkte Islas, welches so viel als „Aussteigen“ bedeutet, und auf welchem Punkte den Passagieren gewöhnlich freigestellt wird, die Cataracte entweder zu Land zu umgehen oder zu Wasser zu passiren, einem mitgewesenen Türken der goldene Ring am Finger sprang — und er diess als ein ungünstiges Omen betrachtend, bei Islas ausstieg und hiedurch sein Leben rettete.

Sehenswerth sind unterhalb Islas auch die 2 aus dem Wasser hervorragenden schwarzgrauen nebeneinander stehenden Felsblöcke die man Biwoli (Büfeln) nennt.

Dieselben sind jedoch bei grossem Wasserstande nicht sichtbar.

Hier kann man und zwar am rechten Donau-Ufer schon deutlich die 5—7 Schuh breite Trace der Römer-Strasse verfolgen, welche im ganzen Defilee mit geringen Ausnahmen durch die (weil ohne Pulver) mühsamsten Felssprengungen gewonnen werden musste, und durch ihre kühne Anlage immerwährend neues Staunen erregt.

Dieser Strassenbau scheint nach der Geschichte unter Kaiser Tiberius durch mösische Kriegsvölker und zwar durch die IV. szytische und V. macedonische Legion im Jahre 33 und 34 nach Christi aufgeführt worden zu sein.

Vor dem Ausgange aus dem Regiments-Bezirke und zwar knapp oberhalb der Stromschnellen von Valja-Jutz sieht man auf dem linken Ufer die Ruine Trikulé (Dreithürme) auf deren Trümmern der Cordons-Wachposten gleichen Namens steht.

Nach der Bauart dürften solche im magyarisch-türkischen Kriege erbaut worden sein.

Beim Ausgange aus dem Regiments-Bezirke, wird auf der linken Seite der Donau jene berühmt gewordene Veterani-Höhle bemerkt, welche in den Türkenkriegen und wahrscheinlich auch in vorangegangenen Kämpfen eine grosse Rolle spielte. Das Nähere hierüber sowohl, als auch über die metallreichen Gebirge von Madanpek am rechten Donauufer in Serbien, sowie über die weiteren und interessanten Donaustrrecken bis zum eisernen Thore, wird für das nächste Heft der Abhandlung des Romanbanater Regiments vorbehalten.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Karapanca Demeter

Artikel/Article: [Geschichtliche, dann naturhistorische und archäologische Denkwürdigkeiten der banater Militärgrenze 220-233](#)